



Der Koffer für die letzte Reise

Ende 2009 wurde in Heidelberg die Ausstellung „Ein Koffer für die letzte Reise“ gezeigt. Bestatter Fritz Roth hatte die Idee, rund 100 Menschen zu bitten, ihren ganz persönlichen Koffer zu packen.

**Text von Andrea Liebers
Fotos von Karlheinz Weiss**

Novemberregen nieselt vom Himmel, als ich zum Alten Hallenbad gehe. Vor hundert Jahren erbaut, seit über 20 Jahren dem Zerfall preisgegeben, böte es eine gute Kulisse für einen Ingmar Bergmann- oder Andrej Tarkowski-Film. Im Zentrum von Heidelberg steht es zwischen all den schicken Büros, Banken und Einkaufshäusern ziemlich verloren da. Es ist ein geeigneter Ort für eine Ausstellung zum Thema „Ein Koffer für die letzte Reise.“

Im Kuppelbau des Alten Damenbads sind 103 Koffer ausgestellt. Verschiedene Menschen – alte, junge, prominente, unbekannte, männliche, weibliche, Künstler, Handwerker, Wissenschaftler, Arbeitslose – wurden gebeten, die Dinge einzupacken, die sie gerne auf ihre letzte Reise mitnehmen würden.

Die Idee zu dieser etwas anderen Ausstellung hatte der Bestatter Fritz Roth aus Bergisch Gladbach, der unter Kollegen als *Enfant Terrible* gilt. Seit Jahren ist er leidenschaftlich engagiert für die Wiederbelebung einer Trauerkultur, die das Sterben in die Mitte des Lebens zurückholt.

„Was würden Sie auf Ihre letzte Reise mitnehmen,“ lautete die Aufgabe für die Teilnehmer. Sie mussten ihren Koffer packen und wieder zurückschicken, zusammen mit einem Begleitzettel mit Angaben zur Person und einer Erklärung zum Inhalt.

Mitten im Leben gehören wir dem Tod

Die Begleitzettel sind sehr individuell. Sie erzählen etwas von dem Menschen, der den Koffer gepackt hat. „Schau, das habe ich mitgenommen, weil...“. Oder: „Schau, ich habe nichts eingepackt, denn auf die letzte Reise kann man schließlich nichts mitnehmen.“

Manche nehmen Bücher mit, um endlich einmal zum Lesen zu kommen, andere Erinnerungsfotos von ihren Liebsten, Sudoku-Bücher gegen die Langeweile, Engelsflügel, falls es mit den Fliegen nicht so klappt, Bibeln und Gebetsbücher, Glückskekse als Gastgeschenk für Gott,

Eine Ausstellung der anderen Art: 100 Menschen präsentieren ihren „Koffer für die letzte Reise“.

einen Rosenkranz zum Festhalten ...

Beim Betrachten der Kofferinhalte wird sichtbar, wie fest verankert in uns der Glaube ist, dass man nach dem Tod als die Person, die man im Leben war, in den Himmel kommt – oder zumindest irgendwohin –, ob mit oder ohne Gott als Zieladresse.

Auch zwei Buddhisten zeigen ihren Koffer in der Ausstellung. Da ist zum einen Eva Saalfrank, Begründerin von OASIS, einem Verein, der die Enttabuisierung von Sterben und Tod in der Gesellschaft fördern will. Sie war es auch, die diese Ausstellung nach Heidelberg geholt hat. „Allein das bloße Bereitstellen des Koffers hatte schon große Wirkkraft. Ich habe einige Symbole hineingepackt, die mir wichtig sind. Ich wünsche mir, dass das, wofür sie stehen, bei meinem Sterben klar in meinem Geist aufscheint, so dass ich mich auf das Wesentliche konzentrieren kann. Der Koffer selbst wurde so zu einem transportablen Schrein – mein Reisealtar!“ In den Innendeckel hat sie ein Zitat aus dem Tibetischen Totenbuch





und einen Samantabhadra-Buddha geklebt, dazu jeweils ein Maṇḍala der friedvollen und der zornvollen Bardogtheiten.

Der zweite „buddhistische“ Koffer stammt von der Kölner Meditationsgruppe StadtRaum. Der Beizettel erzählt von Schwierigkeiten: „Es wurden sehr schnell Widerstände und ungute Gefühle bei der Begegnung mit dem Thema sichtbar. Zwei Personen zogen sich für die Zeit des Kofferpackens ganz aus dem Kreis zurück. Andere waren unschlüssig, ob sie überhaupt an ein Packen für die letzte Reise denken wollten, da ihnen dies doch sehr unwirklich schien. Letztlich wurde der Koffer nach verschiedenen Standpunkten gepackt. Die einzelnen Utensilien waren zum Beispiel Dinge, die uns auf der seelischen Ebene wichtig waren wie Bücher, Stoffschildkröte, Buddhastatue, Glocke, Rosenkranz..., aber auch praktische Dinge wie Strickjacke, Tuch, Taschenlampe, eine Tafel Schokolade... Die Gruppe erlebte den Prozess als sehr inspirierend. Wir werden uns, nachdem wir mit dem Packen fertig geworden sind, was wir als sehr erleichternd erlebten, dem Thema Lebenssinn widmen.“

Die Begegnung mit dem Thema „letzte Reise“ ging an den meisten Besuchern nicht spurlos vorüber, wie sehr viele Einträge im Gästebuch der Ausstellung zeigen. Mir ging während des Ausstellungsbesuches ein mittelalterliches Zitat durch den Kopf, das mir doch sehr treffend erscheint: *Media in vita mortui sumus* – mitten im Leben gehören wir dem Tod. ▀

Bin ich noch meine Leiche? Kinder besuchen die Ausstellung

Andrea Liebers gab begleitend zur Ausstellung einen Workshop für Kinder: „Koffer packen für eine Reise in die Unendlichkeit.“ Zwölf Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren diskutierten leidenschaftlich die Frage, wie lange man zu seinem Leichnam noch „Ich“ sagen kann. Ist das überhaupt „meine“ Leiche? Und die plausible Antwort: „Sie sieht zumindest so aus, wie ich im Leben ausgesehen habe, also müsste man noch ‚meine‘ Leiche sagen können.“

Doch was passiert, wenn dieser Leichnam zu verwesen beginnt? Was ist mit den kleinsten Bestandteilen, in die der Körper schließlich zerfällt, den Molekülen und Atomen? Sind das dann noch „meine“ Moleküle und „meine“ Atome? Bei der hitzigen Diskussion darüber kamen die Kinder lange zu keinem Ergebnis.

Am Ende einigten sie sich darauf, dass diese Atome, die einmal „meine“ waren, nicht einfach irgendwann nicht mehr „meine“ sind. Vielmehr sei es so, dass „meine“ Atome wieder zu etwas Neuem würden, zusammen mit vielen anderen Atomen von anderen, zu denen jemand anderes „meine“ Atome sagt. So seien im gesamten Universum überall „meine“ Atome vorhanden, die in neuer Zusammensetzung wieder neues Leben ergeben, das dann wiederum von anderen Menschen, Tieren und Wesen als „Ich“ angesehen wird. „Ich“ wäre damit überall im Universum anzutreffen. Es gibt nichts, das von „mir“ (Ich-Bestandteilen meiner früheren Ichs) getrennt existiert! Das war das beeindruckende Ergebnis dieses Kinder-Workshops.

Mehr zum Thema

- 📖 Katalog zur Ausstellung: Fritz Roth: *Einmal Jenseits und zurück. Ein Koffer für die letzte Reise.* Gütersloher Verlagshaus, München 2006. www.puetz-roth.de
- ▶ OASIS e.V. wurde am 20. Juli 2005 mit dem Ziel gegründet, die Enttabuisierung von Sterben und Tod in der Gesellschaft zu fördern. www.oasis-forum.de/
- ▶ OASIS ging hervor aus dem Projekt *Netzwerk achtsame Sterbekultur*, das fünf Jahre lang im Institut für Medizinische Psychologie der Universitätsklinik Heidelberg wirkte.